

Erstes Kapitel

Auf der Dorfgasse spielten die Kinder. Sie waren gerade beim „Brückenbauen“ — das heißt: die Spieler stellten sich paarweise hintereinander auf, hoben die verschlungenen Hände hoch, und die Hintenstehenden mußten unter den Händen der Vorderen hindurchkriechen. Dazu sangen sie:

„Wir wollen eine Brücke bauen
Aus Stein und Bein;
Mit Silber soll sie beschlagen sein.
Fahret hindurch, fahret hindurch,
Der letzte muß alles bezahlen!“

Vor dem Durchschlüpfen des letzten Paares fuhren die erhobenen Hände rasch nieder; die also Gefangenen mußten wählen „Röserl oder Nagerl“ — damit entschieden sie sich unwillkürlich, ob sie „Engerl“ oder „Teufel“ sein wollten. Dann stellten sie sich wieder zuvorderst an: so kam die Reihe an alle, ganz zuletzt an des Schusserbauern Alois und des Achenbauern Regine. Nun ward verkündet, was jedes gewählt, und die Partei der „Teufel“ mußte die „Engerln“ fangen.

Es gab großes Geschrei und Rennen. Der zwölfjährige Alois, ein behendes Teufel, streckte bereits die Hand aus nach der etwas jüngeren Regine, ob sie gleich aus Leibeskräften lief. Da klang ein schwerer Tritt und eine mächtige, plumpe Gestalt ward sichtbar: die des Achenbauern Peter Himmelschütz. Der stapfte die Gasse noch breitbeiniger daher denn sonst; sein Gesicht war zornesrot, die Schläfenader hoch aufgelaufen, und die Unterlippe schob er vor auf eine Art, die nichts Gutes weisagte.

Die Kinder waren ganz still geworden; die kleine Regine hatte sich unwillkürlich, wie Schutz suchend, an den Alois gedrängt. Da ward der Vater ihrer gewahr — wie ein Wilder fuhr er auf die beiden, die sich an den Händen hielten, los.

„Du Fraß, du elendiger!“ Ein Faustschlag traf die Kleine ins